Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 14 (1888)

Heft: 7

Artikel: Etwas für die Zeit der Umzüge : (Projekt eines internationalen Umzuges zur Feier des offiziellen Friedensjahres 1888)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-428098

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochbedeutsame Aeusserungen

der Diplomaten des »Nebelspalter« über den deutsch-österreichischen Vertrag.

Nach juristischen Begriffen ist ein Vertrag ein Abkommen zwischen zwei Kontrahenten, von welchen immer der Eine zu kurz kommt.

Im vorliegenden Falle aber gleicht er mehr einem solchen, wornach dritte und vierte in die Patsche kommen sollen, wobei aber die Patsche für keinen Theil absolut ausgeschlossen ist. Darin liegt eben das Charakteristische des diplomatischen Vertrages und es lässt sich hieran wenig ändern.

Wenn nun aber ein solcher Vertrag veröffentlicht wird, so will das kurzweg sagen, die Welt möge sich überzeugen, dass man etwas eingegangen habe, das man unter Umständen nicht zu halten brauche, weil ja die Verhältnisse sich so gestalten können, dass man lieber mit einem Andern kontrahirt hätte.

Was also speziell den deutsch-österreichischen Vertrag betrifft, so lassen sich aus den gegebenen Grundzügen die absoluten Folgerungen sehr leicht ziehen und Deutungen ob Krieg oder Frieden grenzen an die verlorenen Liebesmühen. Nicht einmal die Annahme, es sei damit ein Schreckschuss beabsichtigt gewesen, hält Stich, da Schüsse gemeinhin durch ein Knallen annoncirt werden, was hier nicht konstatirt wurde.

Dagegen bestreite ich nicht, dass Bismarck bestimmte Absichten verfolgt und wer darüber zuverlässige Nachrichten wünscht, wage eine 25-Cts.-Marke, ich bin überzeugt, er wird nachher so viel wissen, wie jetzt.

Gscheidtli, Professor m. p.

* * *

Gleich nach Veröffentlichung des Vertrages eilte ich in mein Studirzimmer, um mich sofort selbst zu interviewen.

„Glauben Sie, dass wir hierin ein friedliches Symptom zu erblicken haben?“ fragte ich, mich im Spiegel scharf fixirend.

„Sie sind wohl dämlich,“ antwortete ich mir, „Nein, keine Spur! Im Gegentheil, die Publikation bedeutet geradezu den Frieden.“

„Und glauben Sie, dass Russland mit seinen Rüstungen aufhören wird?“

„Unerhört dumme Frage! Daran ist gar nicht zu denken. Russland wird einfach nicht weiter rüsten.“

Sehr befriedigt verliess ich mich, nachdem ich höflich von mir Abschied genommen hatte.

Trülliker, Staatshorcher.

* * *

Sie werden es begreiflich finden, wenn ich meine Ansicht nicht allzu deutlich offenbare. Da offenbar die ganze europäische Diplomatie auf meine Aeusserungen hinhorchen wird, so ist Vorsicht geboten. Ich meine also: Falls in den nächsten zehn Monaten keine Kriegserklärung von Seiten Russlands erfolgt, so wird in diesem Jahre wahrscheinlich, bezw. muthmasslich ein Krieg nicht stattfinden. Unter anderen Umständen dagegen wird vielleicht, wenigstens dem Anschein nach — — — doch ich glaube Rücksichten halber hier abbrechen zu müssen.

Schreier, Minister a. D.

* * *

Ja, ja, der Bismarck! Hinter dem steckt etwas. Ich hab's immer gesagt, aus dem wird noch was werden. Die Veröffentlichung des Vertrages hat — ich sage nicht zuviel — meine volle Billigung. Ich spreche es aus, was bisher noch Niemand herausgefunden hat: Bismarck hat den Vertrag veröffentlicht, um den Frieden zu erhalten. So, das ist meine Ansicht! Nun zankt Euch darum, Ihr Zeitungsschreiber!

Ehrlich, Geheimschreiber.

Etwas für die Zeit der Umzüge.

(Projekt eines internationalen Umzuges zur Feier des offiziellen Friedensjahres 1888.)

Voran schwankt, natürlich getragen von häufig abwechselnden offiziellen Publikationen und Thronreden, die Friedensgöttin. Internationale Musikanten blasen ihr was und zwar die Franzosen auf der Revanchepflöte, die Russen auf der Dalles-Trompete, die Dänen auf dem Verwandtschafts-Piccolo u. s. w. Als erste Zugsgruppe erscheint das Chor der Spitzel, weil sie am meisten zur Erhaltung des europäischen Friedens thun. Puttkamer führt sie an. Aber Hauptmann Fischer führt ihn an. Letzterer geht etwas gebeugt unter der Last des regierungsräthlichen Tadels. Bei näherer Besichtigung erkennt man aber den Tadel als ein bei Turner- und Sängerfesten sehr gesuchtes Gewächs, welches man auch für Saucen benützen kann. Hinter Fischer schäckern als Uebergang zur zweiten Gruppe mehrere laut brüllende Preß-Löwen. Sie beißen aber nicht, sie thun nur so, um ein freundliches Lächeln von der nachfolgenden Gruppe zu erhalten. Diese besteht aus den distinguirtesten Elementen der Höfe. Die Zuschauer werden von ihr mit **Eaux de Hof** besprengt — nicht zu verwechseln mit Malzextrakt von Hoff, welcher zwar billiger und nahrhafter ist, aber nicht so „höfelet“. Die Gruppe führt der protestantische Herzog von Norfolk an, gekleidet mit der englischen Marschallsuniform und dem Hosenbandorden; zur Erheiterung der Jugend führt er zuweilen den dreimaligen Kniefall vor dem Papst, am 13. Dezember mit großem Succeß zum ersten Mal exekutirt, aus. Jetzt muß natürlich die Papstgruppe erscheinen. Man sieht aber nur einen Haufen Gold und Kostbarkeiten, gekrönt von der päpstlichen Fahne mit der Inschrift: „Der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ Eine Gruppe armen Volkes folgt. Von Zeit zu Zeit strecken sich zwei Hände aus dem Goldhaufen mit dem Gestus des Segens aus. Dann bricht der ganze Umzug in fanatischen Jubel aus und eine Riesenfahne wird aufgehißt mit der Inschrift: Lösung der sozialen Frage.

Gegen diese prachtvolle Gruppe sticht die nachfolgende sehr ab. Es ist ein Häuflein sehnsüchtig nach einem vorherfahrenden Wagen schmachtender Leute. Sie allegorisiren den schweizerischen Gewerbe- und Handelsstand. Am Wagen liest man die Inschrift Bund. Hie und da wird an einer Fischerruthe etwas herabgelassen, worauf steht: Eidgenössisches Rechtstriebgesetz. Wenn sie aber begierig darnach schnappen, fliegen ihnen Stöße von Broschüren an die Köpfe, worauf man liest: »Pro oder Contra«. Die armen Fußgänger werden dadurch konsternirt. Unterdessen ist die Ruthe wieder eingezogen worden. Das Spiel beginnt von Neuem. Diese Gruppe wirkt sehr komisch.

Folgt die Gruppe der Handelsvertragsunterhändler. Da hier alle europäischen Kostüme vertreten sind und ein lebhaftes Hin- und Herrennen stattfindet, so werden die Zuschauer niemals klug d'raus, um so mehr, als sie scherzweise mit allerlei Mist—ifikationen von der lustigen Gesellschaft beworfen werden.

Zum Schlusse folgt ein imposantes Schauspiel: Feuerprobe des eidgenössischen Alkohol. Ein mächtiges Quantum des bekannten Spiritus wird angezündet. Das Ganze macht den Eindruck der Feuersäule beim Zug der Israeliten durch die Wüste, nur mit dem Unterschied, daß man diese nicht blos sieht, sondern hauptsächlich riecht.

Floquet und Mohrenheim.

Die Weltgeschichte tritt in neue Phasen,
Europa reibt die Augen sich und staunt,
Die Diplomaten rümpfen sanft die Nasen,
Und Alexander ist nun froh gelaunt.

Es ist zur Wahrheit das Gerücht geworden,
Das aller Länder Presse stark erregt,
Herr Mohrenheim, der Mann aus hohem Norden,
Hat seine Hand in Floquets Hand gelegt.

Noch mehr — o jubelt, Länder, Völker, Zonen,
Herr Floquet lud den Russen zum Dîner,
Und einem solchen Feste beizuwohnen,
Das ist ja mehr noch als Fraternité.

Wie werden sie einträchtiglich die Suppe,
Wie das Gemüse essen tête-à-tête;
Es denkt der Laie nur, so was sei Schnuppe,
Weil von Diplomatie er Nichts versteht.

Beim Braten werden sie schon sein wie Brüder,
Ein Herz und eine Seele beim Compot,
Beim Weine singen sie dann Freundschaftslieder
Und leben wie in Frankreich der Herr Gott.

Gemeinsam werden sie den Mund sich wischen,
Gemeinsam stochern sie die Zähne sich,
Und wenn sie sich erheben von den Tischen,
Wird Freud' und Friede herrschen ewiglich.